

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, sehr geehrte Festgesellschaft,

ein geeignetes Abi-Motto zu finden, ist offenkundig keine leichte Sache, denn es muss mehrere Voraussetzungen erfüllen:

Heiter soll es sein –schließlich geht es um einen positiven Anlass- , cool wäre auch nicht schlecht. Es soll einen wahrhaftigen Bezug zu den Protagonisten enthalten –schließlich soll sich die Mehrheit damit identifizieren können- und es soll geistreich sein, schließlich will man sich der gerade erworbenen Hochschulreife würdig erweisen. Als Festredner wünscht man sich zusätzlich, irgendwie thematisch daran anknüpfen zu können.

*El abituro – Schule kam uns schon immer spanisch vor.*

Auf den ersten Blick ein harmloser Scherz, der eine gewisse Neigung zu leicht angestaubten sprichwörtlichen Redewendungen offenbart.

Aber warum *el abituro* und nicht *Abitur*, *Abi* oder *Hochschulreife*?

Soll der Einsatz der Fremdsprache ein erhöhtes Bildungsniveau anzeigen?

Sich ganz korrekt in der gewählten Fremdsprache auszudrücken, scheint aber wieder nicht jugendsprachlich originell genug zu sein, deswegen muss das deutsche Wort spanisch versimpelfälscht werden, indem ein „EL“ davor und ein „O“ hintendran kommt.

Wir müssen wohl zur weiteren Klärung auf das Ende des Mottos schauen:

*Schule kam uns schon immer spanisch vor.*

Naja, ohne das „espanisierte“ Wort für Abitur wäre der anschließende Satz weniger folgerichtig - immerhin!

Was bedeutet es aber, wenn jemand diesen Satz sagt? (Und ich will hier nicht die vom Schulleiter bereits dargelegte Etymologie der Redewendung wiederholen.)

Heißt, dass Ihnen die Schule spanisch vorkam, möglicherweise, dass sie jahrelang glaubten, der Unterricht würde erst um neun Uhr beginnen, wie es an vielen spanischen Schulen üblich ist? Dagegen spricht, dass Sie sich gegen Ende des Schultages weniger am spanischen (bis ca. 14 Uhr), sondern lieber am sächsischen Modell orientierten, wo die Schule zwar schon 7:30 Uhr beginnt, aber auch früh endet. Welches zeitliche Modell Sie individuell für sich in Anspruch nahmen, variierte stark innerhalb des Jahrgangs und sogar innerhalb eines Vormittags, weshalb diese Erklärung des Mottos also wenig taugt.

Auch, wenn es Ihnen nicht bewusst sein mag, Sie drücken mit dem Motto -ganz ernsthaft- eine Distanz aus, die sich in zwölf Schuljahren entweder nie ganz abgebaut oder sogar erst entwickelt hat. Irgendwie scheinen Sie dem System Schule nicht ganz zu trauen bzw. sich nicht vollständig wohl darin zu fühlen, Sie fremdeln ein wenig.

Ich finde das ausgesprochen schade und habe den Verdacht, dass es eine Erscheinung betrifft, die sich beharrlich wiederholt und beobachten lässt: Die alltägliche Unterrichtssituation, in der die Schülerinnen auf der einen Seite sitzen und dem Lehrer auf der anderen Seite lauschen, versetzt Sie –etwas zugespitzt- in einen Zustand des vorsichtigen Abwartens (Man will ja nichts Falsches sagen), der Konkurrenz (Man will vergleichsweise möglichst gut dastehen, gute Noten bekommen) und des Kalküls (Man sagt zum Erreichen der guten Bewertungen nicht unbedingt, was man wirklich denkt, sondern, womit man die Erwartung der Lehrperson zu erfüllen hofft.)

Es scheinen genau jene Bewertungen zu sein, die zur Künstlichkeit der Gesprächsatmosphäre, in der jedes Wort auf die Notenwaage gelegt wird, folgenswer beitragen.

Sobald aber diese gewohnte Konstellation verlassen wird, erscheinen mir die Schülerinnen und Schüler teilweise ganz anders: selbstbewusster, offener, interessierter, auch vernünftiger, charakteristischer, kurz persönlicher.

Ich berichte das hier, weil mir in Ihrem Jahrgang einige solcher Situationen in Erinnerung sind, bei denen es besonders angenehm war, mit Ihnen zu arbeiten:

Theaterproben, Konzertbesuche, selbst Gruppenarbeiten im Unterricht können den beschriebenen Effekt haben.

Die Bühnenbild-AG, welche über mehrere Jahre stark von Ihnen geprägt wurde, war neben allem Zeichnen, Sägen und Schrauben ganz nebenbei ein Ort für (teils auch informelle) Gedankenaustausche (teils so informell, dass ich laut weghören musste), in denen der Ton sich deutlich und vergnüglich von sonstigem Unterricht unterschied.

Bei der Arbeitsgemeinschaft kommt noch hinzu, dass mit dem Zensierungszwang auch die Notwendigkeit entfällt, als Lehrer möglichst immer Recht zu haben. Wie entspannend es ist, eine eigene Idee mal ohne Widerrede und Begründung zurücknehmen und zugeben zu können, dass die Schülerinnen gerade einen praktikableren Vorschlag haben!

Im Unterricht geht das ja nur sehr bedingt und man kommt in Erklärungsnot bzw. trifft auf Unverständnis, wenn eine Schüleridee zwar umgesetzt wird, dann aber doch nicht mit mindestens 13 Punkten bewertet werden soll.

Denn am Ende sind es Sie selbst, die die Bewertungen doch unbedingt wollen, Sie wollen sich vergleichen, es soll auf alle Fälle gerechte Noten geben, und zwar am liebsten umgehend.

Es ist schon manchmal absurd, in welchem frühem Stadium die Ernte eingefahren werden soll, indem nach einer mündlichen Zwischenbewertung verlangt wird, immer mit dem Argument:  
Bei Frau Sowieso haben wir schon vorletzte Woche mündliche Noten bekommen.

Zusammenfassend muss man leider erkennen, dass der Widerspruch zwischen ungehemmter, persönlicher Gesprächsatmosphäre und dem Zwang zur Notengebung am Ende nicht aufzulösen ist, selbst, wenn man sich von so manchem deutlich jüngeren Schüler geradezu wünschte, er würde seine allzu charakteristische Persönlichkeit hinter kalkuliertem, ergebnisorientiertem Anpassungsverhalten verstecken.

Auch wenn Sie mich gebeten haben, hier zu sprechen und es dann ja wohl um die gemeinsam verbrachte, vergangene Zeit geht, ohne mich, dass diese Erörterungen für Sie heute schon Schnee von gestern sind, weil Sie nicht nach hinten blicken möchten, sondern in die Zukunft.

Jüngst wurde ich per E-Mail nach Tipps und Tricks für das Schreiben einer Abschlussrede gefragt:

Ich antwortete ausführlich und endete wie folgt: Das Wichtigste ist meiner Meinung nach aber, dass man seinem Gegenüber wirklich etwas Ehrliches und in diesem Fall möglichst Freundliches oder wenigstens Interessantes zu sagen hat, sonst braucht man keine Rede zu halten.

Nun sollte eine an Schüler ausgegebene Anleitung zunächst mal vorbildhaft selbst befolgt werden:  
Was also habe ich Ihnen ganz ehrlich zu sagen?

An einige von Ihnen werde ich mich sehr gerne erinnern.

Mir lag hier schon das Wort *vermissen* auf der Zunge, aber wir wollen ja bei der Wahrheit bleiben. Ich werde mich keine Nacht schlaflos in den Kissen wälzen und Ihre Namen greinen, und nicht, weil ich so herzlos wäre, sondern, weil das Wort *vermissen* die Sache an dieser Stelle nicht genau trifft.

Ihre Eltern und das Lehrerkollegium haben sich ja nicht jahrelang mit allen verfügbaren Mitteln bemüht, Ihnen das Tor zur Bildungswelt öffnen zu helfen, die akademische Green Card namens Allgemeine Hochschulreife zu erwerben, damit sie dann –wenn das geschafft ist- trotzdem noch jeden Tag auf der Matte stehen. Sie sollen jetzt endlich gehen dürfen, hinaus in alle Welt, etwas von der Welt sehen, viel von der Welt lernen, und ab und an ein Lebenszeichen hinterlassen.

Ich leihe mir zur Verdeutlichung einige der treffenden Worte des arabischen Dichters Khalil Gibran:

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.

Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber.

Sie kommen durch euch, aber nicht von euch,

Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.

Ihr dürft ihnen eure Liebe geben (Haben wir getan.),

aber nicht eure Gedanken (Das fällt nicht immer leicht.),

Denn sie haben ihre eigenen Gedanken. (Das fällt nicht immer leicht, zu glauben.)

Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben (Haben wir gemacht.), aber nicht ihren Seelen,  
Denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren  
Träumen.

Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein (Keine Sorge!), aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu  
machen. (Das ist auch wirklich nicht nötig.)

Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern.

Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder als lebende Pfeile ausgeschickt werden.

In diesem sehr anschaulichen Bild bleibend haben also Ihre Eltern ebenso wie das gesamte Personal  
der ELSA ihr Bestes gegeben, um den Bogen so gut wie möglich zu spannen und Sie als Pfeile mit der  
bestmöglichen Befiederung auszustatten bzw. mit Ihnen gemeinsam an deren Optimierung zu arbeiten.  
Je nach Art und Größe dieser Federn am Schaft stabilisieren sie den Flug des Pfeils oder sorgen für eine  
besonders lange Flugstrecke. Es werden Federn aus Kunststoff eingesetzt –ich bleibe weiterhin im Bild  
und hoffe auf Ihren Transfer- desgleichen Naturfedern, die eines Adlers kommen ebenso zum Einsatz  
wie die eines Truthahns oder einer Krähe...

Sie haben sich durch viele Schuljahre und am Ende durch einige Prüfungen gekämpft, mal mit mehr,  
mal mit weniger messbarem Erfolg, und nun sind Sie, Ihre Eltern, Familien, Freunde und auch wir  
Lehrer stolz auf Sie, gratulieren Ihnen von Herzen, freuen uns mit Ihnen an der Vielgestalt der  
möglichen Wege, die Sie von nun an beschreiten können und wünschen Ihnen, dass Sie Ihren eigenen  
Weg ebenso wie Ihr Glück finden. Sie zu vermissen, wäre also wirklich fehl am Platz, stünde es doch  
Ihrem augenblicklichen Drang nach Aufbruch und Veränderung im Wege.

Ich persönlich freue mich schon auf die zufälligen kleinen Wiedersehen, wenn wir uns in der  
Fußgängerzone oder in der Bahn begegnen und ich Ihren Blicken hoffentlich entnehmen kann, dass die  
im heutigen Motto ausgedrückte Skepsis nicht mir als Person gegolten hat.

Abschließend wünsche ich Ihnen –vielleicht nicht für immer, aber mindestens für heute– die stolze  
Selbstzufriedenheit, welche aus Robert Gernhardts folgendem Gedicht spricht:

*Lieber Gott, nimm es hin, dass ich was Besond'res bin.*

*Und gib ruhig einmal zu, dass ich klüger bin als du.*

*Preise künftig meinen Namen, denn sonst setzt es etwas.*

*Amen.*